

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 4

Artikel: Für die Allgemeinabteilung im Spital
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die
**Allgemein-
abteilung**
im
Spital

Von einer Arztfrau

Vor einigen Monaten mußte sich ein Bekannter von uns einer Operation unterziehen. Sie war dringend, und es war keine Zeit zu verlieren. Auf der Privatabteilung des Spitals war aber auf lange Zeit hinaus kein Bett frei. Unser Bekannter — ein erfolgreicher Geschäfts-

mann — war darob nicht sehr erbaut. Er war gewohnt, für sein Wohlbefinden keine Kosten zu scheuen, und daß er nun, als Kranker, auf der Allgemeinabteilung eintreten sollte, wie ihm sein Arzt riet, das wollte ihm gar nicht in den Kopf.

Zuletzt gab er nach, denn er war vernünftig; aber er ging mit Besorgnis und etwas verärgert. Nach etlichen Wochen sahen wir ihn wieder — sprühend und strahlend vor guter Laune. Er war wieder völlig hergestellt und «überhaupt war der ganze Spitalaufenthalt die reinste Ferienzeit». Wir sahen ihn etwas ungläubig an, schließlich hatte er sich doch nicht besonders auf die Allgemeinabteilung gefreut. «Ach», lachte er, «das wißt ihr natürlich noch nicht; nun, das kam dann ganz anders heraus, als ich gemeint hatte. Ich traf die nettesten Leute an. Und es war gar nicht schlimm, daß wir zu sechst in einem Saal lagen — im Gegenteil. So konnte ich mich nicht vom Morgen bis zum Abend in meine Bücher vergraben, wie ich das, wenn ich einmal für längere Zeit im Bett liegen muß, zum Nachteil meines Kopfes immer tue. Sondern da saß man zusammen, rauchte und schwatzte. Ab und zu politisierten wir, wobei es oft hitzig her und zu ging; die meiste

Therma
Kombination



Therma ist die einzige Fabrik, die alle Apparate, Rinnenherd, Boiler, Kühlschrank, Spültrog und Metallunterbau, selbst herstellt. Deshalb bildet die Therma-Kombination eine geschlossene Einheit. Sie ist vorteilhaft im Einbau, vorteilhaft in der Raumnutzung und vor allem vorteilhaft für den Arbeitsrhythmus.

*Einheitlich geplant,
genormt,
mit einer Garantie
für alle Apparate.
Prospekte gratis durch*

Therma

*AG Schwanden/GL
Büros und
Ausstellungen: Zürich,
Beethovenstraße 20
(im Claridenhof)
Bern, Monbijoustr. 47*

*Lausanne: 1, Rue Beau-Séjour
Genf: 13, Rue Rôtisserie*

Zeit aber jaßten wir, und ich habe entdeckt, daß mir dieses schöne Spiel eigentlich schon immer gefehlt hat...»

Dann erzählte er uns auch von diesem und jenem seiner Bettnachbarn, und er tat es mit Anteilnahme und Lebhaftigkeit, ganz anders als er früher von seinen Mitmenschen zu erzählen pflegte. Darauf aufmerksam gemacht, lachte er etwas verlegen und gab zu, es sei ihm, wie wenn er eine neue Art Menschen kennen gelernt hätte. «Es muß wohl daran liegen, daß ich als Oberhaupt meines Betriebes immer nur aus einer bestimmten Perspektive heraus auf die Leute sehe. Ich sehe sie mit einer festen Absicht an, z. B. ob sie brauchbar oder ob sie nachlässig seien, und sie ihrerseits sind gehemmt und vor Respekt wortkarg. Wir sind beide befangen, und das ist nicht die rechte Haltung, um sich kennen zu lernen. Mir ist, ich hätte im Spital eine ganz neue Menschheit entdeckt.» — Seine Freude über diese Entdeckung war so groß, daß er uns mit seiner guten Laune ansteckte. Und wir fanden, dieses Erlebnis könnte geradezu zum Anlaß einer Rehabilitation der Allgemeinabteilung genommen werden — was hiermit geschehen möge!

Die Allgemeinabteilung hat, obwohl sie so viel billiger als die Privatabteilung ist, keine gute Presse. Viele Leute finden es unerträglich, daß man in einem Saal mit andern Leuten zusammen sein muß. Andere sind mit dem einfachen Essen unzufrieden, und wieder andere mit den festgelegten, eingeschränkten Besuchsmöglichkeiten. Sie sind sich nicht bewußt, daß diese Umstände, objektiv gesehen, eher Vorteile für den Patienten sind. Zu viele Besuche regen bekanntlich den Kranken auf, so daß bei vielen nachher die Temperatur wieder ansteigt, und stehen der Ruhe und Ausspannung entgegen. Einfaches Essen ist noch nie ungesund gewesen, besonders nicht, wenn man im Bett liegt und wenig Bewegung hat. Das gefürchtete Nie-allein-Sein kann, wie oben gesehen, oft überraschend vergnüglich herauskommen. Sollte man aber sehr krank sein und niemanden ertragen, so besteht in jedem neuern Spital die Möglichkeit der Isolierung.

Schwerwiegender als diese kleinen Einwände sind die Bedenken, man werde von den jungen Assistenten, die die Allgemeinabteilung betreuen, nicht zuverlässig genug behandelt. Am

Mit der Kraft und der Gesundheit hat er auch **Schwung** und **gute Laune** wieder seinen seine gefunden

**Mutter!... Helfen Sie Ihrem
Kind gegen die
Schwächezustände der
Wachstumszeit anzukämpfen**

Damit Ihre Kleinen rasch wieder zu ihrem Appetit, ihrem Lachen und ihren roten Wangen kommen, geben Sie ihnen bei jeder Mahlzeit eine Pink Pille. Das Medizinal-Eisen das sie enthält ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen im verarmten Blut sich um 500.000-700.000 per mm³ vermehren können und die Lebenskraft in alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt. Pink Pillen in allen Apoth. und Drog. Packung Fr. 2,80, dreifache Kurpack. Fr. 6,75 (Ersparnis Fr. 1,65).



Bleiches Aussehen, Magerkeit oder Nervosität, Appetitlosigkeit, fehlende Widerstandskraft oder Mangel an Schwung verraten oft eine Blutarmut der Wachstumszeit. Lesen Sie, wie die Pink Pillen "Kraft für Gross und Klein" bilden.



Von der ersten Woche an ist die Steigerung des Appetits und der Stimmung durch Pink Pillen die Freude der Familienmütter. Nach einem Monat haben die abgemagerten Personen bis zu 2 - 3 Kg. zugenommen.

*Kraft durch Eisen
für Gross und Klein*

Nehmen Sie mit jeder Mahlzeit **2**

PINK Pillen

Berufstätige

sollen gleich gut leben . . . auch wenn es immer ein wenig pressiert! Auch ein sehr einfacher Gang wird mit dem voll-



aromatischen, rassigen
Thomy's Senf
rasch zu einer
wahren Delikatesse.



*Maruba Schaumbäder
im Dienste Ihrer Schönheit*

Ein Geschenk für die ganze Familie:

Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —

Dem Manne gute Laune und Wohlbefinden —

Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten ätherischen Ölen!

Nur in Glasflacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien Parfümerien und beim guten Coiffeur.

sichersten sei man doch beim Chefarzt aufgehoben, die andern seien auch noch gar jung und hätten keine Erfahrung. Es ist zu bedenken, daß diese «jugendlichen» Ärzte immerhin schon an die dreißig und mehr Jahre zählen. Das, was ihnen an Erfahrung abgeht, ersetzen sie durch die frische Erinnerung an das an der Hochschule Gehörte. Gerade die schwierigeren, seltenen Fälle rufen, in Anlehnung an das Studium, in dem Raritäten eine große Rolle spielen, des Assistenten Interesse und Spürsinn wach. Er kann sich seiner Aufgabe voll und ganz widmen und wird nicht durch nebenamtliche Pflichten, die den Chefarzt oft übermäßig belasten, abgelenkt. Er kann um so ungestörter seiner Aufgabe obliegen, als er keine finanziellen Erwägungen, seine Untersuchungen betreffend, anzustellen braucht. Wenn er eine Röntgenaufnahme, eine Blutuntersuchung oder ein teures Medikament für angezeigt erachtet, so kann er sie auch verordnen, ohne daß er befürchten muß, dem Patienten zu große Kosten aufzubürden. Denn alle Spezialuntersuchungen, von denen die meisten sehr teuer sind, gehen auf der Allgemeinabteilung zu Lasten des Spitals und der Versicherung. Viele Privatpatienten rechnen nicht mit diesem Umstand. Sie denken, mit dem hohen Pensionspreis sei es getan und merken erst mit der Zeit, daß jede Spritze, jeder Verband einzeln bezahlt werden muß. Entweder muß man erschreckend hohe Kosten in Kauf nehmen, oder es muß auf wichtige Untersuchungen verzichtet werden.

Ich selber bin noch nie krank gewesen. Meine Spitalaufenthalte beschränken sich auf die Zeiten, da ich meine vier Kinder zur Welt brachte. Dem Ratschlag meines Mannes folgend, der selber als Assistent tätig ist, ging ich «allgemein». Dabei spielte der Umstand, daß die Allgemeinabteilung so viel billiger ist, nicht die letzte Rolle. Es ist doch nun einmal so, daß es bei beschränkten finanziellen Mitteln entweder zu einem einzigen Kind mit allerlei Luxus oder zu mehreren bei gewissen Einschränkungen reicht. Da wir sehr für die kinderreiche Familie sind, war mir der Weg vorgezeichnet . . . Ich denke an alle die Male mit Vergnügen zurück. Die Pflege war so sorgfältig, wie man sie sich nur wünschen kann. Einzig die etwas knappen Zuteilungen an Butter und Konfitüre machten mir, als eingefleischter Anhängerin von Café complet, zu schaffen. Doch man kam dann auf die gute

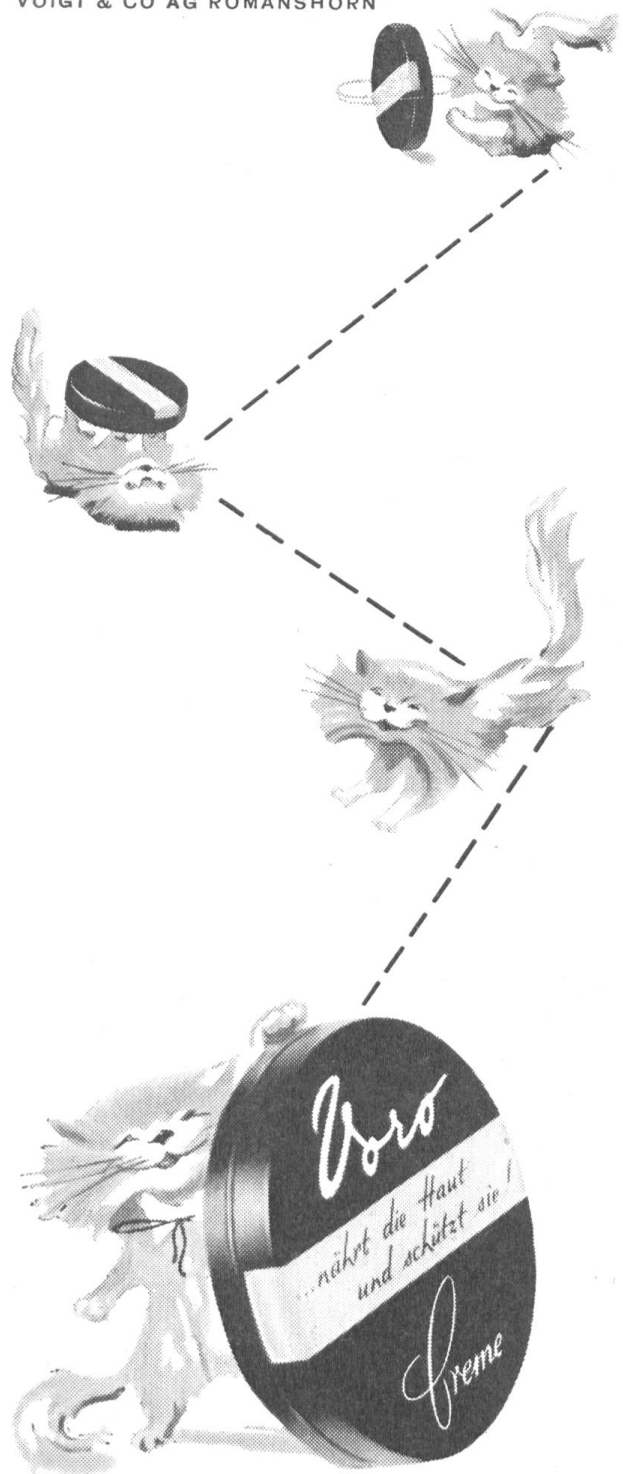
Idee, man könne mir statt Blumen auch ab und zu ein Mödeli Butter oder einen Sonntagszopf bringen, und damit war der Stein des Anstoßes weggeräumt.

Im Zusammenleben mit meinen Bettnachbarrinnen machte ich dieselben Erfahrungen wie unser Bekannter. Es entwickelten sich einige dauerhafte Freundschaften, nicht zuletzt wahrscheinlich deshalb dauerhaft, weil sie im intimen Zusammenleben mit Schmerz und Glück entstanden waren. Ich sah auch, daß man oft froh ist um den Beistand von Leidensgenossen, wo man die Anteilnahme Gesunder eher als peinlich empfindet und ablehnt. Nie vergesse ich jene zarte blonde Nachbarin, die ihre Übel (auch im Wochenbett ist ja nicht alles eitel Wonne) mit so viel Gelassenheit ertrug, daß ich nicht anders konnte, als mich auch zusammenzunehmen. Bei einer andern war ich die Gebende: Sie war so schwächling und gedrückt, daß ich annahm, sie müsse mindestens schon sieben Kinder haben und sei von all der Arbeit erdrückt. Sie hatte aber erst ihr drittes bekommen und kam mit der Arbeit in ihrem kleinen Siedlungshäuschen recht gut zurecht. Aber sie schämte sich so, jawohl, schämte sich, daß sie ihre drei Kinder innerhalb dreier Jahre bekommen habe. Wenn das so weitergehe, was denke man da wohl von ihnen... Sie lebte ordentlich auf, als ich gestand, daß wir beim vierten Kind angelangt seien, und daß wir uns außerordentlich darüber freuten.

Einmal war auch eine Frau bei uns, deren Kind keinen Vater hatte. Ihr Beispiel gab uns allen eine Lektion, die wir nicht so bald wieder vergaßen. Denn wir hatten es selbstverständlich gefunden, daß uns Lob und Gratulation zuteil wurde. Wir packten jeden Tag zierliche Päckchen aus und empfangen am Abend einen gerührten, liebevollen Ehemann. Sie aber war allein, nie besuchte sie jemand, denn ihre eigenen Leute hatten sich, wie es oft geschieht, von ihr distanziert; nie bekam sie ein Päckchen, und die einzigen Fäden, die sie mit der Außenwelt verbanden, war das tägliche Telefon mit ihrem Anwalt, der sich um das Geld für ihr Kind wehren mußte.

Es ging mir wie meinem Bekannten, ich sah, daß man im Spital noch anderes tun kann als die Temperatur messen und Zeitschriften lesen: Man kann *den* Teil der Menschheit entdecken, mit dem man in seinem gewohnten Leben nicht zusammenstößt. Es ist kein Schaden, wenn man dabei ein gewisses Vorurteil ablegt.* *

VOIGT & CO AG ROMANSHORN



Der Kater Moro:

*Ich kann es drehen wie ich will:
Voro gehört zum Besten
für Gesicht und Hände!*

Die seit 20 Jahren bekannte Voro-Crème hält ständig Schritt mit den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft; sie ist reich an Lanolin, aufs feinste emulgiert und homogenisiert. Die Voro-Crème dringt deshalb tief in die Haut ein und nährt sie.